



FORUM PFLEGE URBANER GRÜNFLÄCHEN AUS GRÜN WIRD BUNT

Zusammenfassung und Ergebnisprotokoll der Vortrags- und Netzwerkveranstaltung
am 8. Mai 2024 in Berlin

Senatsverwaltung
für Mobilität, Verkehr,
Klimaschutz und Umwelt

BERLIN



DEUTSCHE
WILDTIER
STIFTUNG

FORUM PFLEGE URBANER GRÜNFLÄCHEN

ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISSE

Am 8. Mai 2024 kamen in der Urania Berlin Fachleute, Verantwortliche aus Politik und Verwaltung sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger zu der Vortrags- und Netzwerkveranstaltung „Aus Grün wird Bunt – Forum Pflege Urbaner Grünflächen“ zusammen. Ihr Ziel: einen Austausch zu biodiversitätsfördernder Grünflächenpflege in Berlin schaffen und praxisorientierte Lösungsvorschläge erarbeiten.

HINTERGRUND

In Berlin beschäftigen sich zahlreiche Akteurinnen und Akteure mit verschiedenen Aspekten einer biodiversitätsfördernden Grünflächenpflege. In vielen Bezirken der Hauptstadt wird zum Beispiel bereits deutlich weniger und teils mit insektenfreundlichen Geräten gemäht. Auch öffentliche und private Institutionen beginnen damit, ihre Flächen naturnah zu pflegen und somit Natur und Artenvielfalt zu fördern. Das „Handbuch Gute Pflege – Pflegestandards für die Berliner Grün- und Freiflächen“ zählt genau darauf ein und vermittelt ökologische Pflegehinweise für Vegetationsflächen. Doch immer wieder gibt es Hürden bei der Finanzierung, technischen Umsetzung oder personellen Besetzung. Auch die Akzeptanz ungemähter – vermeintlich wilder – Flächen ist in der Bevölkerung nicht immer groß. Wie kann der Wandel von kurzgemähtem Rasen zu artenreichen, lebenswerten Grünflächen in Berlin dennoch weiter vorangebracht werden?

Bei dem „Forum Pflege Urbaner Grünflächen“ (Veranstaltungstitel: „Aus Grün wird Bunt!“ nahmen 114 Berliner Akteurinnen und Akteure aus allen zwölf Bezirken an dem ganztägigen Programm teil und tauschten Kontakte sowie Ideen aus.

PROGRAMMÜBERBLICK

Die Veranstaltung wurde von Journalistin und Moderatorin Kristin Langen eröffnet und begann mit einem Grußwort von Dr. Andreas Kinser, Leiter Natur- und Artenschutz bei der *Deutschen Wildtier Stiftung*. Es folgte ein Vortrag von Sandra Naumann, Referentin der *Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt* (SenMVKU), zu Strategien und Aktivitäten der Senatsverwaltung im Bereich Biodiversität. „*Naturschutz hinterm Supermarkt*“ lautete der Titel des Fachvortrags von Dr. Philipp Unterweger, der hervorhob, wie sich Kommunen und Akteure vor Ort für Nachhaltigkeit und biologische Vielfalt einsetzen. Anschließend gab Tom Bluth, Artenschutzreferent des Wildbienenprojekts „Berlin blüht auf. Mehr Bienen für Berlin!“ der *Deutschen Wildtier Stiftung* einen Überblick über bisherige Erfolge und Herausforderungen der naturnahen und biodiversitätsfördernden Grünflächenpflege in Berlin.

Im nächsten Block der Veranstaltung waren alle Teilnehmenden gefragt: In neun Fokusgruppen diskutierten sie in drei 30-minütigen Runden zu verschiedenen Themen, etwa zu wildtier- und insektenfreundlicher Mahd, dem Potenzial innerstädtischer Beweidung und wie eine biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege besser in Ausbildung und Lehre verankert werden kann. In der Fokusgruppe „*Wildbienenhauptstadt*“ sammelten Martina Pachaly des Vereins „bee4us“ und die Künstlerin und Illustratorin Lea Ebeling Wildbienenorte, die in eine gemeinsame Karte einfließen

werden. Die Diskussionen in den verschiedenen Fokusgruppen waren intensiv, am Ende standen zahlreiche Vorschläge und Ideen, die im Folgenden zusammengefasst sind.



Abbildung 1: Eindrücke des Forums Pflege Urbaner Grünflächen am 8. Mai in der Urania.
Fotos: A. Proske

DIE ZENRALEN IDEEN UND VORSCHLÄGE

1. **Erhöhung der finanziellen Mittel und Ressourcen:** Grünflächen erfüllen in der Stadt elementare Funktionen. Unter anderem schützen sie die Biodiversität und tragen zur Klimaresilienz bei. Die Pflege von Grünflächen ist daher ein Beitrag für die zukunftstaugliche Stadtlandschaft und benötigt in Berlin eine neue Wertschätzung. Es braucht mehr finanzielle Mittel, damit in Berlin eine qualitativ hochwertige, biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege gewährleistet werden kann. Auch personelle Ressourcen und die technische Ausstattung müssen langfristig verfügbar sein.
 - (a) Bedarfsgerechte Ressourcen dauerhaft und planbar für die Grünflächenpflege verfügbar machen
 - (b) Gärtnerinnen und Gärtner direkt bei den Grünflächenämtern beschäftigen

Die Bezirksgärtnerei Charlottenburg-Wilmersdorf wurde 1969 auf dem zwei Hektar großen Gelände der früheren Tiergarten-Baumschule im Grunewald eröffnet. Sie verfügt über 5.000 Quadratmeter Gewächshausfläche und 0,6 Hektar Freilandfläche. Die Gärtnerei reagiert auf die veränderten Anforderungen im Grünflächenunterhalt mit der Produktion heimischer Stauden und einem neuen Fokus auf Biodiversität. So kann sie sich zu einer wichtigen Biodiversitätsdienstleisterin im Stadtgebiet entwickeln und als Vorbild für weitere bezirkseigene Gärtnereien dienen.

2. **Verbesserung der Ausschreibungs- und Qualifizierungsprozesse:** Die derzeitige Ausschreibungspraxis muss grundlegend verbessert werden und höhere Qualitätsanforderungen einer biodiversitätsfördernden Pflege in die Vergabekriterien integrieren. Alle Beteiligten müssen im Bereich der naturnahen Grünflächenpflege besser aus- und weitergebildet werden, das gilt auch für das Verwaltungspersonal.

(c) Ausschreibungstexte zugänglich machen und an ökologische und biodiversitätsfördernde Pflege anpassen

(d) Biodiversitätsbeauftragte ernennen oder Personalstellen mit der konkreten Aufgabe „Naturnahe Pflege“ schaffen – erste Bezirke haben entsprechende Funktionen besetzen können

(e) Verantwortliche Mitarbeitende in der Verwaltung weiterbilden und vernetzen

Im SGA Treptow-Köpenick gibt es seit ein paar Jahren eine Stelle für „Naturnahe Pflege“, im SGA Steglitz Zehlendorf wurde 2024 ein Stellenbesetzungsverfahren durchgeführt für den Posten einer Fachkoordination mit der Aufgabe „Naturnahe Grünflächenpflege“, die sich schwerpunktmäßig mit biologischer Vielfalt, aber auch mit anderen Themen des Amts beschäftigen wird.

3. **Förderung der Zusammenarbeit und des Austauschs:** Es besteht ein großer Bedarf an einem regelmäßigen Fach- und Erfahrungsaustausch zum Thema biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege. Die Kooperation zwischen Bezirksämtern, Wissenschaftlern, Naturschützern und der Bevölkerung sollte verbessert und ein intensiverer Austausch angestrebt werden. Regelmäßige Fachveranstaltungen und Kommunikationsplattformen fördern den Wissenstransfer und das Teilen von Ideen und Ressourcen.

(f) Jährlich ein berlinweites Forum anbieten

(g) Vernetzungsmöglichkeiten zu spezifischem Austausch schaffen, z. B. über runde Tische oder Mailinglisten

4. **Bessere Aus- und Weiterbildung:** Ein besonderer Fokus muss auf die Aus- und Weiterbildung im Bereich der naturnahen Grünflächenpflege gelegt werden. Dies umfasst die Integration von Biodiversitätsthemen in den Lehrplan, die Schaffung von Zusatzausbildungen und berufsbegleitenden Angeboten sowie eine größere Wertschätzung der Berufe im Gartenbau und der Grünflächenpflege.

(h) Eigenen Ausbildungszweig zu qualifizierter Grünflächenpflege und naturnaher Pflege schaffen

(i) Qualifizierungs- und Zertifizierungsangebote etablieren, die über einen einmaligen Kurs hinausgehen

(j) Eingruppierung bzw. Bewertung von Stellen in der Grünflächenpflege anheben

5. **Einbindung und Unterstützung von Bürgerinitiativen:** Sachkundige Anwohnerinnen und Anwohner und lokale Initiativen, wie etwa NABU-Ortsgruppen, sollten ins Monitoring und die

Pflege von Grünflächen einbezogen werden. Dies kann helfen, die Qualität der Pflege zu sichern und die Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhöhen.

(k) Finanzielle Unterstützung und Ressourcen für engagierte Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stellen

(l) Schnittstellen für eine bessere Kommunikation in der Verwaltung schaffen

6. **Naturschutz und Artenvielfalt mitdenken:** Das Ziel, die biologische Vielfalt in Berlin zu erhalten, muss in der Pflege und dem Umgang mit Stadtgrün immer präsent sein und im Austausch mit Experten und Expertinnen mitgedacht werden.

(m) Durch den Schutz heimischer Tier- und Pflanzenarten, einen sensiblen Umgang mit nicht heimischen Arten und gezielter Pflege die Artenvielfalt fördern

(n) Städtische Flächen floristisch und faunistisch erfassen, um besser zu verstehen, welche Arten in Berlin vorkommen und lokale Populationen gezielt fördern zu können

DIE FOKUSGRUPPEN

Gruppe A – „Insekten- und wildtierfreundlich? Hier bitte (jetzt) nicht mähen!“

Die Gruppe A, geleitet von Kristin Langen und Janna Einöder, widmete sich dem Thema „Insekten- und wildtierfreundliche Pflege“ urbaner Grünflächen und analysierte die bestehenden Probleme sowie mögliche Lösungsansätze.

Städtische Grünflächenpflege ist oft nicht wildtierfreundlich, obwohl viele Flächen in der Stadt ungenutztes Potenzial bieten. Verwilderte Bereiche, sogenannte wilde Ecken, könnten leicht umgesetzt werden, jedoch gibt es in Berlin Probleme mit Müll und Vandalismus in diesen ungemähten Zonen. Radikaler Heckenschnitt und die Entfernung von Laub haben oft tödliche Konsequenzen für Wildtiere wie Igel.

Ein grundlegendes Problem stellen die unzureichende Qualifikation und der daraus resultierende Mangel an ausgebildeten Fachkräften dar. Hinzu kommt ein geringes Budget der Bezirksamter. Ausschreibungen werden häufig nach Fläche und Gerät kalkuliert, nicht nach Qualität, was zu unzureichender Pflege führt. Auch klimaresiliente Gehölze benötigen am Anfang gute Bewässerung, und es entstehen höhere Kosten für die Wiesenmäh und ökologische Pflege. Ein weiteres Hindernis ist die mangelnde Kommunikation zwischen Firmen und Bezirksamtern.

Als Lösungsansätze schlug die Gruppe einen regelmäßigen Austausch aller Beteiligten vor. Eine klare Kommunikation der Pflegeanweisungen und die Einbindung sachkundiger Anwohner sowie lokaler Naturschutzgruppen könnten ebenfalls zur Verbesserung beitragen. Dies könnte zum Beispiel den Schutz potenzieller Igelüberwinterungsstrukturen oder insektenfreundliche Mähmethoden umfassen. Die Gruppe empfahl zudem, höhere Qualitätsanforderungen in den Ausschreibungen festzulegen und Informationsveranstaltungen für Auszubildende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Garten- und Landschaftsbau sowie in der Verwaltung durchzuführen.

Langfristige Verbesserungen könnten durch das „Handbuch Gute Pflege“ und die Implementierung von Biodiversitätsmanagern erreicht werden. Die Gruppe betonte auch wie wichtig es ist, mehr Akzeptanz für Natur und Wildnis in der Stadt zu schaffen – zum Beispiel durch Beschilde- rung, Kommunikation und Bildung ab der frühen Kindheit.

Abschließend stellte die Gruppe fest, dass viele Probleme behoben werden könnten, wenn die Verantwortung für die Grünflächenpflege wieder bei den Bezirksämtern liegen würde.



Abbildung 2: Gruppe A – „Insekten- und wildtierfreundlich? Hier bitte (jetzt) nicht mähen!“

Gruppe B – „LV-Texte und Ausschreibungen“

Die Fokusgruppe „LV-Texte und Ausschreibung“, geleitet von Eva Nikolai und moderiert von Raffael Krepel, diskutierte über Herausforderungen, denen sich Verwaltungen bei Ausschreibungen für eine biodiversitätsfördernde Pflege urbaner Grünflächen aktuell stellen müssen.

Ein Hauptproblem ist die starke Kostenorientierung der Ausschreibungen, die oft zulasten der individuellen Pflegequalität geht. Qualitative Aspekte und die Differenzierung der Vegetationstypen werden häufig vernachlässigt, sodass die Standards einer guten, ökologisch und naturnah ausgerichteten Pflege nicht erfüllt werden. Problematisch ist auch, dass die ausführenden Personen oft nicht über ausreichend Wildpflanzenkenntnisse verfügen. So hat die gängige Pflegepraxis häufig eher negative Auswirkungen auf die Habitate.

Ein zentrales Problem ist auch die fehlende Differenzierung der Flächentypen und Pflegebedarfe bereits in den Leistungsverzeichnissen (LV-Texte), was die Umsetzung von biodiversitätsfördernden Maßnahmen erschwert. Die Pflege sollte nach Möglichkeit extensiver, gezielter und biotopgerecht erfolgen – weniger ist oft mehr.

Um die Ausschreibungspraxis zu verbessern, müssen qualitative Anforderungen an eine ökologische Grünflächenpflege explizit in den Leistungsverzeichnissen festgelegt werden. Dies umfasst die klare Definition von Pflegezielen und Qualitätskriterien. Eine Standardisierung der LV-Texte wäre daher ein wichtiger Schritt, um eine einheitliche und qualitativ hochwertige Pflegepraxis zu gewährleisten.

Darüber hinaus sind gezielte Schulungen und Weiterbildungsprogramme notwendig, um die fachliche Qualifikation der Beteiligten zu verbessern – sowohl in der Verwaltung als auch bei den Dienstleistenden. Dies könnte durch die Integration von Biodiversitätsthemen in Ausbildungsprogramme und durch berufsbegleitende Kurse erreicht werden.

Großes Interesse bestand an der Einrichtung eines E-Mail-Verteilers zum Thema Ausschreibungen, um einen Erfahrungs- und Wissensaustausch sowie eine gemeinsame Entwicklung von Pflegezielen zu ermöglichen.



Abbildung 3: Gruppe B – „LV-Texte und Ausschreibungen“

Gruppe C – „Botanischer Artenschutz im urbanen Raum“

Der botanische Artenschutz in städtischen Gebieten umfasst sowohl den Schutz bedrohter, seltener Pflanzenbestände als auch den Umgang mit kommunalem Grün und sogenannten Allergensarten am Straßenrand. Ältere Grünflächen sind häufig Hotspots für Artenvielfalt – oft mit Arten, die auf der Roten Liste stehen.

Zur biologischen Vielfalt ist bei Weitem nicht alles erforscht – umso wichtiger ist ein enger und kontinuierlicher Austausch zu dem Thema. Es gilt, Artenkenntnis und ökologisches Wissen – auch zur genetischen Biodiversität – in der Gesellschaft und in den Verwaltungen zu fördern.

Ein weiteres Anliegen ist der Umgang mit dem zunehmenden Aktionismus im Artenschutz. Einige Maßnahmen, wie der unüberlegte Einsatz nicht heimischer Pflanzen, können die Biodiversität gefährden. Stattdessen sollte auf klima- und standortangepasste Pflanzen gesetzt werden. Allerdings ist regionales Saatgut oft knapp. Der Fokus sollte deshalb auf der Nutzung vorhandener Vegetation und dem Schutz einheimischer Arten liegen, um die ökologische Vielfalt in urbanen Räumen zu sichern. Geduld und langfristige Planung sind unerlässlich für eine nachhaltige Förderung der städtischen Flora.



Abbildung 4: Gruppe C – „Botanischer Artenschutz im urbanen Raum“

Gruppe D – „Charlottenburg wird biodivers: Ein Bezirk im Wandel“

Jochen Flenker und Philipp Unterweger stellten aktuelle und zukünftige Strategien und Aktivitäten zur Förderung von Biodiversität und Stadtnatur im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf vor. Ein externer Fachberater unterstützt hier dabei, biodiverse Praktiken zu fördern und bestehende Aktivitäten und Ressourcen mit neuem Fachwissen zu verknüpfen. Ein wichtiger Punkt ist die Arbeit mit dem vorhandenen Bestand: Da es an Geld und Ressourcen fehlt und nicht flächendeckend Leuchtturmprojekte umgesetzt werden können, sollen stattdessen bereits engagierte Personen mit ihren Stärken und Erfahrungen einbezogen werden. So werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich bereits für das Thema einsetzen, auch angemessen gewürdigt. Eine Transformation des gesamten Bezirks hin zu einem Ort, an dem klimaresiliente, nachhaltige und biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege gelingt, erfordert Zeit und ist ohne die Einbeziehung und Motivation der Mitarbeitenden nicht möglich.

In drei Schritten zusammengefasst ist die Strategie Charlottenburg-Wilmersdorf:

1. **Integration von Fachwissen:** Einbindung eines externen Fachberaters zur Kombination von externem Fachwissen und vorhandenen Ressourcen.

2. **Nutzung bestehender Stärken:** Anerkennung und Einbeziehung engagierter Mitarbeitender, die bereits zum Thema Biodiversität beitragen.
3. **Langfristige Transformation:** Schrittweise Umgestaltung des Bezirks in Richtung klimaresiliente und biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege unter Einbeziehung und Motivation der Mitarbeitenden. Und nicht zuletzt: Erfolge feiern!



Abbildung 5: Gruppe D – „Charlottenburg wird biodivers: Ein Bezirk im Wandel“

Gruppe E – „Mahd und Beweidung auf Berliner Grünflächen neu denken“

Die Fokusgruppe „Mahd und Beweidung auf Berliner Grünflächen neu denken“ beschäftigte sich mit der Pflege urbaner Grünflächen durch Mahd und Beweidung zur Förderung der biologischen Vielfalt. Für mehr Natur und Artenvielfalt ist ein Mosaik verschiedener Pflegemethoden notwendig, wobei die jeweiligen Ziele für jede Fläche individuell festgelegt werden müssen. Dabei steht bisher die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kosten und ökologischen Vorteilen ist jedoch unbedingt notwendig.

Als Möglichkeit der Flächenpflege wurde Beweidung diskutiert: Die Art der Beweidung ist entscheidend und kann als Steuerungsinstrument im städtischen Bereich genutzt werden. Herausforderungen wie Vandalismus und Tierwohl wurden ebenfalls angesprochen. Ein Hindernis ist der Mangel an qualifiziertem Personal und Fachkenntnissen – hier müssen Kompetenzen aufgebaut werden.

Eine biodiversitätsfördernde Mahd hat außerdem technische und organisatorische Herausforderungen – in jedem Fall sind hohe Planungskompetenz und Koordination erforderlich. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Ausführenden, Planern und der Verwaltung ist notwendig, um gezielte Ausschreibungen zu erstellen.

Insgesamt stößt das Thema ökologische Mahd und insbesondere das Thema Beweidung im städtischen Raum auf großes Interesse. Beide Instrumente können sich gut ergänzen, um die Ziele der Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt zu erreichen.



Abbildung 6: Gruppe E – „Mahd und Beweidung auf Berliner Grünflächen neu denken“

Gruppe F – „Wildbienenhauptstadt“

Die Fokusgruppe „Wildbienenhauptstadt“, vertreten durch Martina Pachaly und Lea Ebeling, setzte sich das Ziel, Berlin zur Wildbienenhauptstadt zu machen. Im Mittelpunkt der Fokusgruppe stand eine Karte von Berlin, auf der die Gäste des Forums ihre Lieblingswildbienenorte einzeichnen konnten. Außerdem wurden Orte markiert, die verloren gegangen oder bedroht sind. Aus diesen Beiträgen wird Lea Ebeling eine künstlerische Karte von bereits blühenden Flächen und potenziellen Wildbienenorten zeichnen.

Martina Pachaly betonte außerdem die Wichtigkeit von „Role Models“ (Vorbildern) und prominenten Unterstützenden, um die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren und zu begeistern.

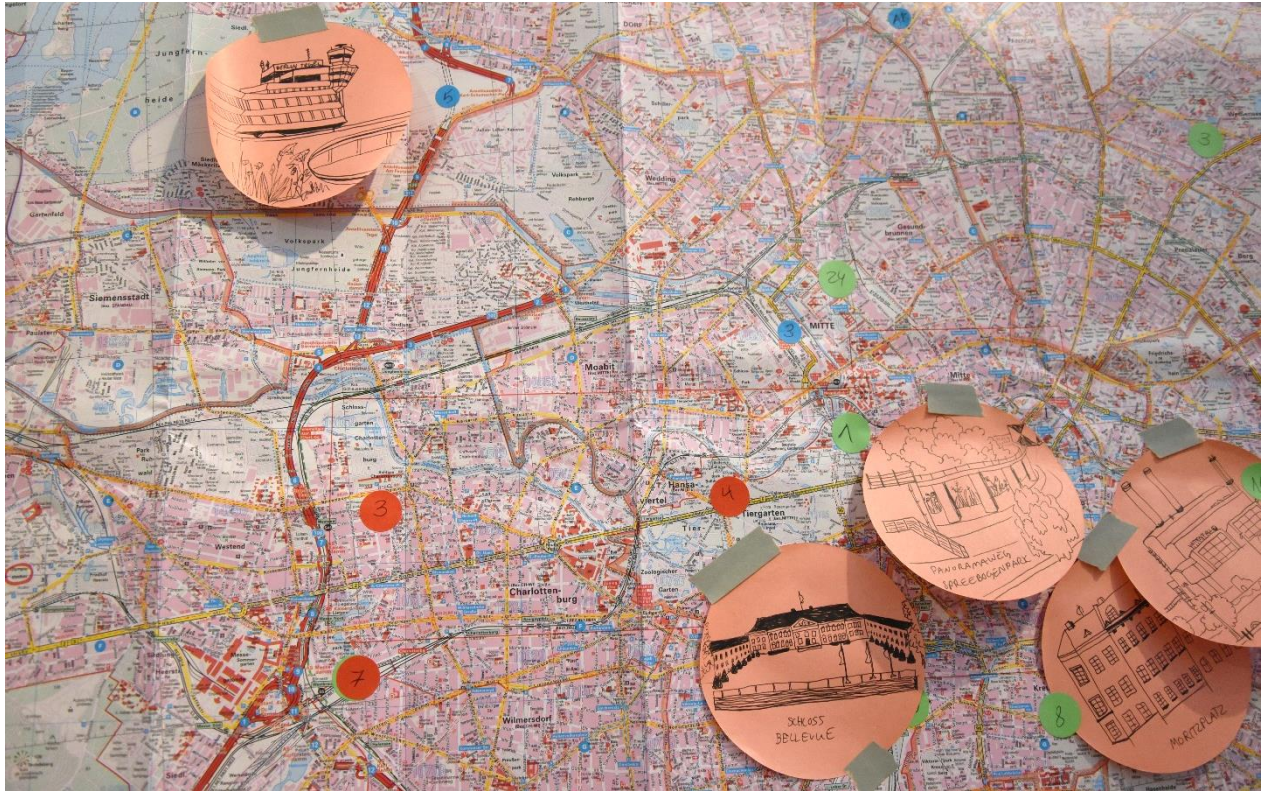


Abbildung 7: Gruppe F – „Wildbienenhauptstadt“

Gruppe G – „Gemeinsam für eine bunte Nachbarschaft: Das Graefekiez-Projekt“

Eine bunte, engagierte Nachbarschaft profitiert von einer lebendigen, artenreichen Stadtnatur – und kann im Gegenzug einen bedeutenden Beitrag dazu leisten, sie zu erhalten und neue Wege für mehr Stadtnatur zu ermöglichen. Gruppe G, geleitet von Cléo Mieulet, diskutierte, welche Möglichkeiten Nachbarschaften und Gemeinschaftsprojekte haben, ihren Kiez aktiv umzugestalten. Ein herausragendes Beispiel dafür ist das „Graefekiez-Projekt“.

Besonders an diesem Projekt ist die Kommunikation auf Augenhöhe zwischen den Akteuren aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung. So eine enge Zusammenarbeit ist wichtig, funktioniert aber nur dann, wenn die Zivilgesellschaft eine gewisse Beharrlichkeit zeigt und sich als ernstzunehmender Partner etabliert. Das ist bei vielen Projekten oft gerade zu Anfang nicht gegeben und es besteht der Wunsch nach mehr Einbindung der Bürgerinnen und Bürger.

Gerade beim Thema Stadtnatur gibt es hierfür ein großes Potenzial: Jeder vor Ort kann aktiv werden und Gemeinschaftsgärten schaffen oder bei der Grünflächenpflege mitarbeiten – etwa bei der Bewässerung von Jungbäumen oder der Betreuung von Nistkästen. Visionäre Ideen für Umgestaltungen in der Nachbarschaft – etwa großflächige Entsiegelungen – entstehen bei den Bürgern viel eher als in den Verwaltungen.

Deshalb brauchen wir unbedingt bessere Voraussetzungen für eine Beteiligung der Zivilgesellschaft: Kommunikation auf Augenhöhe sowie finanzielle und personelle Unterstützung bei der Umsetzung.



Abbildung 8: Gruppe G – „Gemeinsam für eine bunte Nachbarschaft: Das Graefekiez-Projekt“

Gruppe H – „Naturnahe Grünflächenpflege in Ausbildung und Lehre“

Bei der aktuellen Ausbildung im Bereich Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau – genauer: beim Aspekt der Grünflächenpflege – sind die Themen Biodiversität und naturnahe Grünflächenpflege momentan zu wenig präsent. Generell leiden die Gärtnerberufe unter einem schlechten Image und unattraktiver Bezahlung, und es fehlt an Wertschätzung für diese wichtigen Berufe. Gut ausgebildete, begeisterte Gärtner sowie Mitarbeitende in der Grünflächenpflege sind das Fundament, um eine klimaresiliente, naturnahe und biodiversitätsreiche Stadtnatur zu erhalten und großflächig zu verbessern.

Zahlreiche Ideen wurden erarbeitet: Eine Möglichkeit wäre die Einführung einer Zusatzausbildung mit einem Fokus auf Biodiversität. Aber auch insgesamt muss das Bewusstsein für Biodiversität in Berufsschulen und Betrieben gestärkt werden, indem naturnahe Pflegemaßnahmen und Pflanzenkunde in den Lehrplan integriert werden. Zudem wurden Fachkundenachweise und ein Biodiversitätskurs als Pflichtmodul vorgeschlagen, ergänzt durch berufsbegleitende Angebote nach der Ausbildung. Konkret gibt es die Idee, den Auszubildenden und Berufsgärtnern über einen längeren Zeitraum in einer festen Gruppe die Verantwortung für eine bestimmte Grünfläche zu geben. So könnten sie Expertise für diese Fläche aufbauen und anhand ökologischer und ästhetischer Gesichtspunkte selbstverantwortlich Entscheidungen über Pflegemaßnahmen treffen – nicht aufgrund von Regularien.

Ein positiver Nebeneffekt wäre, dass aufgrund der individuellen Herangehensweisen nicht alle Flächen gleichermaßen behandelt würden und sich allein dadurch eine größere Vielfalt einstellen würde. Das hätte unmittelbare Auswirkung auf Flora und Fauna. Die Verbesserung des Images und der Anerkennung des Gärtnerberufs war ebenfalls ein wichtiges Thema. Hier braucht es unbedingt eine angemessene Honorierung der Arbeit von Landschaftsgärtnerinnen

und -gärtnern, aber auch die Verbesserung der Umweltbildung – und damit der Wertschätzung naturnaher Pflege – von Behörden, Bürgerinnen und Bürgern sowie im Kindes- und Jugendalter. Langfristiges Ziel wäre die Einführung eines Berufs „Pflegegärtner*in“ und die kontinuierliche Weiterqualifizierung nach der Grundausbildung.



Abbildung 9: Gruppe H – „Naturnahe Grünflächenpflege in Ausbildung und Lehre“

Gruppe I – „Forschung und Naturschutz“

Die Diskussion in der Fokusgruppe thematisierte die Kluft zwischen Forschung und Naturschutzpraxis. Ein zentraler Punkt war die Notwendigkeit, schneller zu kommunizieren und eine gemeinsame Sprache zu finden. Oftmals werden identische Konzepte unterschiedlich ausgedrückt, was die Verständigung erschwert. Ein wesentlicher Kritikpunkt war, dass Naturschutzliteratur selten auf Englisch veröffentlicht wird, während wissenschaftliche Ergebnisse meist auf Englisch vorliegen und häufig hinter Paywalls versteckt sind. Das macht sie für Naturschützer schwer zugänglich und nutzbar. Ein damit einhergehendes Problem ist, dass Forschung oft nicht kurz und prägnant auf Deutsch verfügbar gemacht wird, was die Anwendung der Ergebnisse im Naturschutz behindert.

Rebecca Rongstock hob hervor, dass die fehlende Kommunikation zwischen Forschung und Naturschutzverwaltung zu Handlungsunfähigkeit im Naturschutz führt. Sie betonte, dass Fragestellungen für die Forschung stärker aus der Praxis des Naturschutzes kommen sollten. Es gibt viele – teilweise über lange Zeiträume – ungenutzte Daten, die in der Forschung verwendet werden könnten, um praxisnahe Lösungen zu entwickeln.

Zusammenfassend stellte die Gruppe fest, dass es eine stärkere Vernetzung zwischen Forschung und Praxis geben muss. Dazu gehören gemeinsame Projekte, bei denen beide Seiten eng zusammenarbeiten, sowie die Möglichkeit, vorhandene Datenbestände für praxisnahe Forschung zu nutzen. Eine institutionalisierte Schnittstelle zwischen Landesverwaltung und Universitäten sowie eine Forschungseinrichtung für Stadtnatur könnten hierbei eine zentrale Rolle

spielen. Durch eine solche Vernetzung und praxisnahe Forschung können effektive und nachhaltige Naturschutzstrategien entwickelt und umgesetzt werden, die sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich sinnvoll sind.



Abbildung 11: Gruppe I – „Forschung und Naturschutz“

ABSCHLUSS UND DANKSAGUNG

Die Veranstaltung endete mit einer Vorstellung der Ergebnisse aus den Fokusgruppen. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung des fruchtbaren Austauschs und danken der Urania Berlin für die freundliche Unterstützung sowie den Teilnehmenden des Forums für ihr großes Interesse und die regen Diskussionen.



Deutsche Wildtier Stiftung · Lucy-Borchardt-Straße 2 · 20457 Hamburg
Telefon: 040 970 78 69-0 · Fax: 040 970 78 69-99 · Info@DeutscheWildtierStiftung.de · www.DeutscheWildtierStiftung.de
Vorstand: Prof. Dr. Klaus Hackländer · Vorsitzende des Kuratoriums: Prof. Dr. J.-Matthias Graf von der Schulenburg
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft · IBAN DE63 2512 0510 0008 4643 00 · BIC BFSWDE33HAN